

Werk

Titel: Nachrichten von der deutschen Neuguinea-Expedition

Autor: Spethmann, H.

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912|LOG_0112

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nachrichten von der deutschen Neuguinea-Expedition.

II.

Von Dr. Walter Behrmann sind aus dem Hauptlager bei Malu weitere briefliche, vom 24. April datierte Nachrichten an Geheimrat Penck eingetroffen, denen wir das folgende entnehmen.

„Unserer Expedition kam es bislang sehr zustatten, daß sie mit Hilfe des Hochwassers so weit stromaufwärts kam. Hier am Hauptlager oberhalb Malu, wo wir mitten im Hunstein-Gebirge sitzen, hatte schon jeder der Teilnehmer reiche Arbeitstätigkeit, worüber wir sehr erfreut sein konnten. Denn unterhalb hätten wir auf dem Flußdamm gesessen, an der einen Seite der Fluß, an der anderen die weite überschwemmte Ebene. Hier dagegen sitzen wir auf einem Bergrücken und jeder Schritt höher bringt lehrreiche Aussichten.

So habe ich denn die Aufnahme des Gebirges rund um unser Lager etwa 20—30 km nach allen Seiten vollendet, soweit man überhaupt von vollenden reden darf. Ich habe mit Peiltisch und Routenbuch gearbeitet und den Maßstab 1 : 100 000 zugrunde gelegt. Photogrammetrische und ganz vereinzelt stereophotogrammetrische Aufnahmen können später zur Revision der Karte dienen. Die Bergspitzen sind alle trigonometrisch eingeschritten, die Höhen, die ich besuchte, durch Siedethermometer festgelegt. Nur eine gute Basis konnte ich bislang nicht gewinnen, ich muß die Aufgabe nachholen, wenn der Sepik noch mehr wie bis jetzt gefallen ist. Alle Nebenflüsse in der näheren Umgebung wurden befahren. Und der Erfolg war für die Gebirgsaufnahme ein günstiger, für die Flußaufnahme dagegen weniger gut. Alle Seitenbäche und Flüsse im Durchbruchgebiet verlaufen sich bald im Sumpf. Hier verbietet Schilf ein Vordringen mit Booten, viele offene Stellen aber ein Vordringen zu Fuß.

Für die Gebirgsaufnahme war besonders wertvoll ein mehrtägiger Vorstoß nach N, und ein Vorstoß nach SE auf den „Zuckerhut“. Von letzterem Berg aus hatte man eine umfassende Aussicht auf die ganze Sepik-Ebene, das Nord-Gebirge und das Zentral-Gebirge.

Das Hunstein-Gebirge ist nicht ein selbständiges Gebirge, wie es die Karten darstellen. Es sind langgezogene Schieferrücken, im N. Tonschiefer, die im S. von (wohl liegenden) Glimmerschiefern abgelöst werden. Die seilgestellten Schiefer haben bei ost-westlichem Streichen ebensolche Rücken ausgebildet. Diese kulminieren in altvulkanischem Gestein, (Andenit (?), Diorit (?), Granitporphyr, letzterer auf dem Zuckerhut), das durch seine Härte

herauspräpariert wurde und so den Schieferrücken als Rückgrat dient. Besonders wo das altvulkanische Gestein sich häuft, verlaufen die Bergrücken unregelmäßiger und sind in der Längserstreckung kürzer. Das Gebirge löst sich weiter nach N. in selbständigere Rücken auf, die mehr auseinander treten. Das so charakterisierte Gebirge erreicht Höhen von 600 m; die einzelnen Züge sind steil und gratförmig. In dieses Gebirge schüttete der Sepik, der heute nicht die weite Ebene im Norden, sondern eine Ebene von etwa 6 km Breite zwischen den Rücken zum Lauf sich ausgesucht hat, seine Aluvionen. Auf einem vornehmlich aus Vegetation bestehenden Damm fließend, hat er seitlich viele Überschwemmungsseen, ungefähr 3 m tiefe, mit Gras bewachsene, darunter aber von Wasser eingenommene Überschwemmungsflächen und endlich Altwasser. Im SE, an einem Talausgang, wurde ein 5—6 m tiefer größerer See gefunden, rings von Schilf umwachsen, das nur an zwei Stellen ein Herankommen an das Bergufer erlaubt. Hier wurde der Vorstoß zum Zuckerhut angesetzt.

Weiter im S. konnte das höhere Gebirge noch nicht bestiegen werden, ich kann hier also nur nach den Aussichten auf das Gebirge urteilen. Das Gebirgsstreichen ist E-W. Der höchste nähere Gipfel, ein schöner, breiter Bergrücken mit kleiner aufgesetzter Spitze, der unsere Aussicht verschönt, wenn er entschleiert ist, liegt etwa 40—50 km im SW; es ist die über 1000 m hohe „Hunsteinspitze“. Ein Charakteristikum aller Bergformen der höheren südlichen Ketten ist die Erscheinung, daß den abgerundeten Formen in den höheren Partien steilere Erhebungen aufgesetzt sind; diese durchgehende Formverschiedenheit kann auch hier auf Gesteinswechsel beruhen, vielleicht auf einem ähnlichen Durchdringen von altvulkanischen Gesteinen und Schiefen, wie in den besuchten Partien.

Im Westen ist der Einblick in das Hinterland durch die hohe Kette der Hunsteinspitze verwehrt. Im Osten sahen wir vom Zuckerhut aus (genau südlich von Tschesbandai, etwa am i von Sergei, im Großen Kolonialatlas) weit nach Süden, Osten und Norden. Im Süden wurde der Horizont von etwa 2000 m hohen, sehr steilen Bergen begrenzt, die einmal aus dem Dunst in voller Pracht heraustraten; davor lagen nur niedrige Ketten. Das am Hunstein-Gebirge scharf sich dem Sepik nähernde, in Ketten sich auflösende Gebirge hört hier auf, die Ketten verschwinden und setzen sich nur in Hügelreihen von höchstens 200 m Höhe fort. Zwischen diese erstreckt sich eine ebensolche bewaldete Sumpfebene mit Dammflächen und mit seitlichen Überschwemmungsflächen, wie am Sepik, ja sie geht ohne Grenze in diese über. Es setzt sich also die weite Sumpfebene am Sepik, aus der nur wenige scharfe altvulkanische Gipfel (südlich Tschesbandai bis Kororan) herausragen, um diese Gipfel (teilweise als Wasserfläche) fort und dringt in die im Osten am 143.° östl. Länge von Gr. endenden